

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Lee Bacon

Joshua Schreck

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1

Für die meisten Menschen ist das Ende der Welt etwas Schreckliches. Für andere ist es ein Beruf.

Unsere Klasse musste die sechste Stunde vorzeitig beenden, weil meine Eltern versuchten, die Erde zu fluten. Der Wetterbericht hatte gewaltige Hurrikans, Tornados, Gewitter, Taifune, Monsune, Erdbeben und schwere Stürme vorhergesagt.

»Wir bitten alle Schüler, das Gebäude in geordneter Weise zu verlassen«, dröhnte Direktor Sloanes Stimme aus dem Lautsprecher. »Vermeidet auf eurem Weg nach draußen, zu rennen oder euch wie eine wilde Meute aufzuführen. Vor dem Eingang stehen Busse bereit.«

Nicht dass meine Eltern mir von ihrem Plan, die Erde zu fluten, tatsächlich *erzählt* hätten. Doch in den letzten Wochen hatte es eine Menge Andeutungen gegeben. Dad hatte jede freie Minute im Garten zugebracht und an seiner neuen Wetter-Veränderungs-Maschine gebastelt. Und an jenem Morgen hatte mir Mom, bevor ich zur Schule ging, noch einen heimlichen Wink gegeben: »Du solltest vielleicht besser einen

Schirm mitnehmen«, meinte sie mit einem Lächeln, als ob sie mehr wüsste als ich.

Jetzt trat ich aus der Klasse und schloss mich den Massen anderer Schüler an. Ich hörte, wie Regen und Sturm gegen die Außenwände schlugen und innen Hunderte Füße über den Boden trampelten.

Alle schienen ziemlich ruhig, wenn man bedenkt, dass gerade das Ende der Welt bevorstand.

*

Das Wetter war ein einziges Chaos. Der Wind peitschte aus allen Richtungen. Riesige graue Wolken stoben wie wild über uns hinweg. Blitze flackerten am Himmel. Es schien, als ob es gleichzeitig regnete und schneite.

»Verrücktes Wetter, was?«

Ich drehte mich um und sah Milton, meinen besten Freund. Na ja, genau genommen war Milton mein *einzigster* Freund. Ich kannte ihn seit zwei Jahren, seitdem ich mit meinen Eltern in seine Straße gezogen war. Milton war groß und schlaksig, seine Arme und Beine wirkten wie lose am Körper befestigte Stöcke. Und seine blonden Haare standen ständig vom Hinterkopf ab.

»Hast du gehört, was sie heute Morgen im Wetterbericht gesagt haben?«, fragte Milton.

»Ja.« Ich schaute hinauf zu den wirbelnden Wolken. »Sie haben vorhergesagt, dass dieses Unwetter die gesamte Zivilisation, wie wir sie kennen, zerstören wird.«

»Perfektes Timing! Gerade wollte uns Mrs Lange eine Arbeit schreiben lassen und schwupp! müssen wir raus aus unserer Klasse.«

Wir schwiegen, weil plötzlich ein markerschütternder Donner direkt über uns loskrachte.

»Jetzt komm endlich«, sagte ich, als der Donner vorbei war. »Lass uns in den Bus steigen, bevor er ohne uns abfährt.«

Milton und ich stemmten uns gegen den Sturm, bis wir unseren Bus erreicht hatten. Wir setzten uns ganz nach hinten. Während wir dasaßen und warteten, wurde das Unwetter draußen immer schlimmer. Der Wind blies ein Stoppschild an meinem Fenster vorbei, und der Himmel explodierte förmlich vor Blitzen.

Schließlich rumpelte der Bus los. Als ich durch die regenasse Scheibe blickte, sah ich, wie die Bäume im Wind hin und her schwankten und Stromleitungen auseinanderrissen. Wir fuhren an einem Elektronikladen vorbei, in dem sich der Chef mit einem Staubsauger gegen eine Gruppe von Plünderern verteidigen musste.

Am Morgen, bevor das Wetter so mörderisch wurde, war es in Sheepsdale noch ein sonniger Herbsttag gewesen, einer dieser letzten richtig warmen Tage des Jahres. Sheepsdale war eine Kleinstadt im nördlichen Hinterland von New York, eingebettet zwischen einem Fluss und sanften grünen Hügeln. Bis auf die gelegentlich auftauchende Gefahr eines Weltuntergangs war es ein ziemlich unaufregender Ort zum Leben.

Als wir die Innenstadt erreichten, hörte das Unwetter

schlagartig auf. Es war, als ob wir unter ein riesiges unsichtbares Dach gefahren wären. Es gab weder Regen noch Sturm. Alles wirkte hier absolut ruhig. Aber außerhalb, rings um die Innenstadt herum, tobte eine graue Wolkenwand. Eine gespenstische Stille hing in der Luft.

Zuerst dachte ich, wir hätten das Auge des Orkans erreicht. Doch dann hielt der Bus plötzlich an, und ich begriff, was los war.

Vor uns über der Kreuzung schwebten nämlich meine Eltern in der Luft. Sie hielten eine Pressekonferenz ab.

*

Es ist immer peinlich, deinen Eltern über den Weg zu laufen, wenn du mit Leuten aus der Schule zusammen bist. Aber besonders peinlich ist es, wenn deine Eltern gerade dabei sind, den ganzen Planeten zu vernichten.

Mom schwebte auf ihrem Flugroller eineinhalb Meter über dem Boden, in ihrer üblichen Uniform – einem grünen Ganzkörper-Panzer und einer schwarzen Augenmaske. Dad schwebte neben ihr auf seinem eigenen Roller. Er trug einen dunkelgrauen Overall zu blutroten Handschuhen und Stiefeln. Und er hatte eine große silberne Schutzbrille auf.

Dutzende Reporter umringten die beiden und strömten mit ihren Kameras und Mikrofonen auf die Straße.

Sämtliche Kinder drängten auf die eine Seite des Schulbusses und drückten ihre Gesichter an die Scheiben.

»Ich kann nichts verstehen!«, sagte irgendwer weiter vorn.
»Mach doch mal jemand ein Fenster auf!«

Sofort donnerten zwanzig Fenster herunter.

Ich duckte mich, aus Angst, meine Eltern könnten mich plötzlich entdecken. Milton quetschte sich gegen meine Schulter, um besser sehen zu können.

»Das ist das Schreck-Duo!« In seiner Stimme lagen Angst und Staunen.

»Ja?«, fragte ich und versuchte so zu klingen, als hätte ich keine Ahnung, wer dieses Schreck-Duo war. So als hätte ich nicht erst vor sieben Stunden mit genau diesem Duo gefrühstückt.

»Da ist die Botanikerin.« Milton deutete auf meine Mom.
»Die kann mit ihren Gedanken Pflanzen steuern. Und das da neben ihr ist Dr. Schreck. Er trägt die Brille wegen seiner superstarken Sehkraft. Letztes Jahr haben die beiden in Washington eine Horde von Zombies auf die Leute losgelassen. Und in Kalifornien haben sie versucht, das ganze Land mit einem Todeslaser einzudampfen, aber zum Glück hat Captain Saubermann den Laser gerade noch rechtzeitig ausgeschaltet. Ich kann nicht glauben, dass die zwei tatsächlich *hier* sind.«

Milton schwieg abrupt, als Dr. Schreck – mein Dad – anging, zu den versammelten Reportern zu sprechen.

»Sie werden sicher den plötzlichen Wetterumschwung auf dieser Kreuzung bemerkt haben.« Er deutete auf die Wand aus prasselndem Regen und Schnee, die den ruhigen, wolken-

losen Bereich des Stadtzentrums umgab, wo unser Bus stand. »Wir haben einen Wirbel der Stille geschaffen, der überall, wo wir uns befinden, in einem Radius von fünfzehn Metern die Effekte des Wetter-Veränderers neutralisiert. Dieser Wirbel der Stille wird uns auch dann noch schützen und trocken halten, wenn sich das Wetter draußen weiter verschlimmert.«

»Und ich versichere Ihnen, es *wird* sich verschlimmern«, fuhr meine Mom fort. »Gewaltig verschlimmern. Wenn die Regierung unsere Forderungen nicht erfüllt, werden alle Kontinente der Erde« – sie schaute auf ihre Uhr – »in weniger als vier Stunden vernichtet sein.«

Meine Eltern taten so etwas manchmal – Todeslaser erfinden, randalierende Zombies oder Sintfluten loslassen. Ich nehme an, es gehörte zu ihrem Berufsbild. Sie waren zwei der meistgefürchteten Superschurken der Erde. Doch das war nur die eine Seite ihres Daseins. Für die Menschen in dieser Stadt war meine Mom nur eine ganz normale Dozentin für Gartenbau am örtlichen Junior-College und mein Dad ein menschenscheuer Erfinder. Sie wohnten in einem ganz normalen Haus in einer ganz normalen Siedlung am Rand einer ganz normalen Kleinstadt. Und sie hatten einen ganz normalen Sohn.

Mit anderen Worten: *mich*.

Ich heiße Joshua Schreck. Na ja, jedenfalls ist das einer meiner Namen. Ich hatte schon viele verschiedene. Jedes Mal, wenn meine Eltern ihre Sachen packen und in eine andere Stadt ziehen, ändert sich mein Name wieder. Manche

Kinder müssen sich neue Freunde suchen, wenn sie umziehen. Ich muss mir eine völlig neue Identität zulegen. Ich kann dir leider nicht sagen, welchen Namen ich jetzt gerade habe. Es wäre zu gefährlich – für mich und wahrscheinlich auch für dich.

Die Pressekonferenz lief immer noch. Die Reporter schrien meinen Eltern ihre Fragen entgegen.

»Wie können Sie erwarten, dass die Regierung eine so übertriebene Forderung in so kurzer Zeit erfüllt?«, brüllte einer von ihnen.

»Ich finde nicht, dass ein mit Hundert-Dollar-Scheinen vollgepackter Privatjet übertrieben ist.« Ein böses Grinsen lief meinem Dad über das Gesicht. »Ich würde es eher ... *kreativ* nennen.«

»Was ist mit Captain Saubermann?«, fragte ein anderer Reporter. »Fürchten Sie nicht, dass er Ihre Pläne durchkreuzen wird?«

Meine Mom starrte den Reporter mürrisch an. Captain Saubermann war der berühmteste Superheld auf diesem Planeten. Und er war der Erzrivale meiner Eltern. Es reichte, bei uns zu Hause seinen Namen nur zu erwähnen, und schon wurde ich auf mein Zimmer geschickt.

»Ehrlich gesagt«, antwortete meine Mom, »Captain Saubermann kümmert uns nicht. Sie sind es, die sich Sorgen machen sollten. Sie alle. Denn schon bald –«

Plötzlich wurde sie von einer aus der Ferne dröhnenden Stimme unterbrochen.

»HAT IRGENDJEMAND ›SAUBERMANN‹ GESAGT?«

Eine leichte Unruhe erfasste die Reporter. Einer von ihnen deutete auf die andere Seite der Kreuzung, wo eine Gestalt aus dem Sturm gekommen war und über den Dächern in unsere Richtung schwebte. Ich erkannte den Mann sofort, denn ich hatte ihn bereits in unzähligen Werbespots und auf den Titelseiten fast aller Magazine gesehen. Er trug einen silberfarbenen Overall und einen glänzenden blauen Umhang. Als er lächelte, strahlten seine Zähne blendend weiß.

Captain Saubermann war da.